

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 13 (1972)
Heft: 1-2

Artikel: Der neue Flächennutzungsplan-Entwurf von Freiburg i. Br.
Autor: Endriss, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Le canton de Berne et le Jura sont bien entrés dans l'ère de la planification. Nous verrons dans un prochain article quels sont les grands problèmes posés au Jura dans cette perspective.

ÜBERBLICK ÜBER DEN STAND DER PLANUNG IM BERNER JURA (*Zusammenfassung*)
Der Jura war lange Zeit dem Planungsgedanken als einem Eingriff in die persönliche Freiheit abhold. Nur wenige Gemeinden besaßen eine Ortsplanung, die aber bald von Ausnahmen überwuchert wurde. Glücklicherweise verstanden private Organisationen wie die Association pour la défense des intérêts du Jura (ADIJ) und die Pro Jura das Interesse am Landschafts-, Natur- und Heimatschutz zu wecken, ohne allerdings die Verschandelung einzelner Gebiete, z. B. durch Wochenendhäuschen, verhindern zu können. Erst die Vorberatung eines neuen kantonalen Baugesetzes brachte seit 1965 eine neue Einstellung zur Planung im Jura, was sich u. a. auch darin zeigte, dass die ADIJ eine Planungskommission unter dem Vorsitze des Autors dieses Artikels ins Leben rief, die mit Erfolg in zahlreichen Veranstaltungen Stimmbürger und Ortsbehörden mit dem Sinn und Wesen der Planung vertraut machte. Gleichfalls in den Rahmen dieses Programmes der ADIJ gehört auch das bedeutende Projekt einer wissenschaftlichen Untersuchung des sich entvölkernden Clos-du-Doubs. Mit den modernsten Hilfsmitteln, unter Mitarbeit von etwa dreissig Wissenschaftlern und etwa zehn wissenschaftlichen Institutionen, ist man daran gegangen, die Ökologie einer vom Verstädterungsprozess noch kaum berührten Landschaft zu ergründen. Zu den Geldgebern gehören der Nationalfonds und auch die Basler chemische Industrie; die Untersuchungen sollten sich nicht nur über einen kurzen Zeitraum von wenigen Monaten, sondern über Jahre erstrecken, um an diesem Testgebiet andere messen zu können. Seit dem 1. Januar 1971 ist schliesslich das neue kantonale Baugesetz in Kraft, das auch die Grundlagen und die Verpflichtung zur Orts- und Regionalplanung enthält. Gewisse Härten sind zu Beginn seiner Anwendung nicht zu vermeiden, nicht zuletzt gegenüber Auswärtigen, u. a. Baslern, die im Jura Zweitwohnungen errichten möchten.
(G. Bienz)

Der neue Flächennutzungsplan-Entwurf von Freiburg i. Br.¹

GERHARD ENDRISS

Noch mit dem Jahresdatum 1970 erschien der dritte Entwurf eines Freiburger Flächennutzungsplans in der Nachkriegszeit, der jetzt vielfach diskutiert wird. Erst nach seiner Offenlegung und Erörterung mit allen Stellen und Behörden, die öffentliche Belange vertreten, wird der Plan dem Gemeinderat zur Beschlussfassung vorgelegt. Er muss auf den gegebenen Verhältnissen aufbauen, also auf Orts-, Nahverkehrs- und Fernverkehrslage der Stadt, der heutigen Flächennutzung innerhalb der Gemarkung, der Struktur der Bevölkerung und nicht zuletzt auf der Prognose für deren Zukunft. Mit dem Entwurf stellt die Gemeinde die von ihr beabsichtigte Art der Bodennutzung nach den voraussichtlichen Bedürfnissen für die nächsten Jahre dar.

¹ Flächennutzungsplan-Entwurf 1970. Stadt Freiburg i. Br. Bearbeitet von Hermann Gysler, freier Architekt, und dem Stadtplanungsamt Freiburg unter Mitarbeit der städtischen Ämter und der regionalen Planungsgemeinschaft Breisgau. Herausgegeben vom Stadtplanungsamt. Freiburg i. Br. 1970.

Die Planung selbst ist nicht statisch. Sie muss vielmehr ständig auf alle neuen Entwicklungen eingehen und versuchen, jederzeit bestmögliche Voraussetzungen für erkennbare zukünftige Bedürfnisse zu schaffen, führen doch der technische, wirtschaftliche und soziale Fortschritt zu immer stärkerer Beanspruchung des verfügbaren Raumes. Dieser aber lässt sich nicht vergrößern. Daher soll der Plan, wenn auch ein Zeitraum von 20 Jahren für ihn vorgesehen ist, alle fünf bis sieben Jahre den neuen Gegebenheiten angepasst werden².

Den Mittelpunkt der Veröffentlichung bildet der farbig angelegte «Flächennutzungsplanentwurf», Stand 1970, Masstab 1:25 000 im Umfang 51,5 × 35,5 cm. Er kann im wesentlichen nur das Stadtgebiet umfassen, von dem im S das Schauinslandgebiet und im N ein schmaler Streifen gegen Gundelfingen und Wildtal fehlt. Die Darstellung und die noch zu besprechenden Karten sind mehr oder weniger Inselkarten. Vom Raum ausserhalb der Stadtgrenzen sind Wald, Gewässer und Bahnlinien eingetragen und die Industrieansiedlung Hochdorf; auf den Verkehrskarten die Fortsetzung der Verkehrslinien ausserhalb der Stadtgemarkung.

Eingeleitet wird das Werk durch Einführungen von Oberbürgermeister Dr. Keidel und Bürgermeister Zens. Es folgen Angaben über die Region, die Entwicklung der Stadt von 1300—2000, über ihre Struktur (Bevölkerungsstatistik), über die Leitidee des Plans und zuletzt über die Flächenbilanz.

Hier dürften die Ausführungen über die «Region» besonders interessieren. Sie liege in der bedeutendsten europäischen Entwicklungsachse, die von London über Rotterdam entlang des Rheins über Basel nach Oberitalien verlaufe. Nicht unerheblich für die Wirtschaft und das ausserwirtschaftliche Leben des Oberrheingebiets sei der enge räumliche Kontakt zu Frankreich (Elsass) und zur Schweiz (Nordschweiz). Mit der fortschreitenden Integration Europas und dem damit verbundenen Abbau der hemmenden Grenzen gerate das Oberrheingebiet aus einer nationalen Randlage in eine europäische Mittellage.

Das aus dieser Lage für die nächsten Jahrzehnte zu erwartende starke Bevölkerungswachstum darf nicht zu einer Zersiedlung der schützenswerten Landschaft führen. Es ist an eine flächensparende konzentrierte Bebauung gedacht. Dabei soll für Freiburg neben der dominierenden N-S-Achse auch an eine O-W-Achse gedacht werden. Sie soll aus dem Dreisamtal über Freiburg-Hochdorf-Hugstetten-Gottenheim bis Breisach am Rhein führen, mit einer Parallelachse Freiburg-Umkirch-Gottenheim.

Der ausführende Teil des Werkes wird von zwölf Karten begleitet, die den gleichen Masstab und die gleiche Grundlage wie der Hauptplan aufweisen. Da dieser infolge seiner vielen Eintragungen eines längeren Studiums bedarf, sind diese Einzelheiten darstellenden Karten sehr willkommen. Sie behandeln: Wohnbauflächen — Sanierungsgebiete — gemischte Bauflächen (enges Nebeneinander von Wohn- und Arbeitsstätten) — gewerbliche Bauflächen (Gewerbe- und Industriebauten) — Sonderbauflächen (z. B. Universität, Kliniken, Behörden) — Individualverkehr (Verkehrsstrassen verschiedener Ordnung) — Öffentlichen Nahver-

² Vgl. zu dem Thema auch: L. Hueber (1970): Principes d'Aménagement du Plan d'Urbanisme Directeur de Mulhouse, Regio Bas. XI, S. 184—197.

kehr (Strassenbahn, Omnibus, Eisenbahn) — Grünflächen (u. a. Wald, Landwirtschaft, Parkanlagen, Kleingärten) — Gemeinbedarf (Karte 1: im wesentlichen soziale, kulturelle, kirchliche und administrative Anlagen, 2: Krankeneinrichtungen, 3: Alteneinrichtungen, 4: Jugend und Familie).

Das Ergebnis des Planes ist, dass die Gemarkung der Stadt für ihre künftigen Bedürfnisse zu klein ist. Sie stösst heute schon fast überall an ihre Grenzen. Nach den Ausführungen von Bürgermeister Zens kann die Stadtplanung nicht mehr wie früher als Landnahme betrieben werden; sie müsse jetzt eine grösstmögliche Verdichtung der einzelnen Gebiete erstreben.

Das gilt einmal für den Wohnungsbau. Die Stadt, die zur Zeit jährlich um 2000 Einwohner anwächst, wird im Jahr 2000 eine geschätzte Bevölkerungszahl von 220 000 Einwohnern aufweisen. Dabei wird die Umlandbesiedlung relativ stärker zunehmen. Verschärft wird die Lage dadurch, dass die Belegungszahlen der Wohnungen abnehmen. Kamen 1950 noch durchschnittlich 4,5 Einwohner auf eine Wohnung, so lag die Zahl 1968 schon bei 3,2; für die Zukunft wird mit 2,5 Personen gerechnet. Dazu gingen in der letzten Zeit auch Wohnungen durch Inanspruchnahme von Gewerbebetrieben verloren, womit soziale Probleme verbunden sind. Es muss auf organisch gewachsene Stadtteile geachtet werden. Satellitenstädte bringen zwar viele Vorteile aber auch nicht leicht zu überwindende Schwierigkeiten.

Für die Gewerbesiedlung ist die Lage noch schwieriger. Die Landreserven sind in fünf Jahren praktisch erschöpft. Dann entsteht die grosse Gefahr, dass das westliche Naherholungsgebiet der Stadt, der Mooswald, für anzusiedelnde Industrie geopfert wird. Es muss versucht werden, ähnlich wie bei der Industriezone Hochdorf (100 ha), in Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden Bauflächen zu erschliessen.

Von der Stadt wurden daher verschiedentlich Gespräche mit Stuttgart geführt, wie infolge der engen Verflechtung Freiburgs mit den umliegenden Gemeinden eine langfristige Zielplanung zu verwirklichen sei. Dies betrifft besonders die Gemeinden im W der Stadt. Von ihnen machen die Einpendler nach Freiburg (Schüler und Beschäftigte) oft ein Viertel bis ein Drittel der Gesamtbevölkerung aus (z. B. Hochdorf rund 600 Einpendler von rund 1600 Einwohnern, Hugstetten 500 von 1600, Neuershausen 200 von 800, Buchheim 400 von 1200, Umkirch 500 von 1900). Es ist zu hoffen, dass das kommende Kreisreformgesetz Lösungen des Stadt-Umlandproblems bringen wird.

Die Grünplanung gilt als ein wichtiger Beitrag zum Umweltschutz und zur Klimasicherung. In der Stadt haben die Grünflächen in den letzten Jahren zugenommen, freilich nicht immer ohne Widerstände. Aber auch hier können die Probleme von der Stadt nicht allein gelöst werden. Mit einiger Sorge blickt man auf die grossen Industrialisierungsprojekte im Elsass und meint, was westlich vor dem Wind geschehe, darauf habe man in Freiburg keinen Einfluss.